

Norbert und Renate Graf

## Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth – ein weitgehend ignoriertes archäologischer Höhlenfundplatz

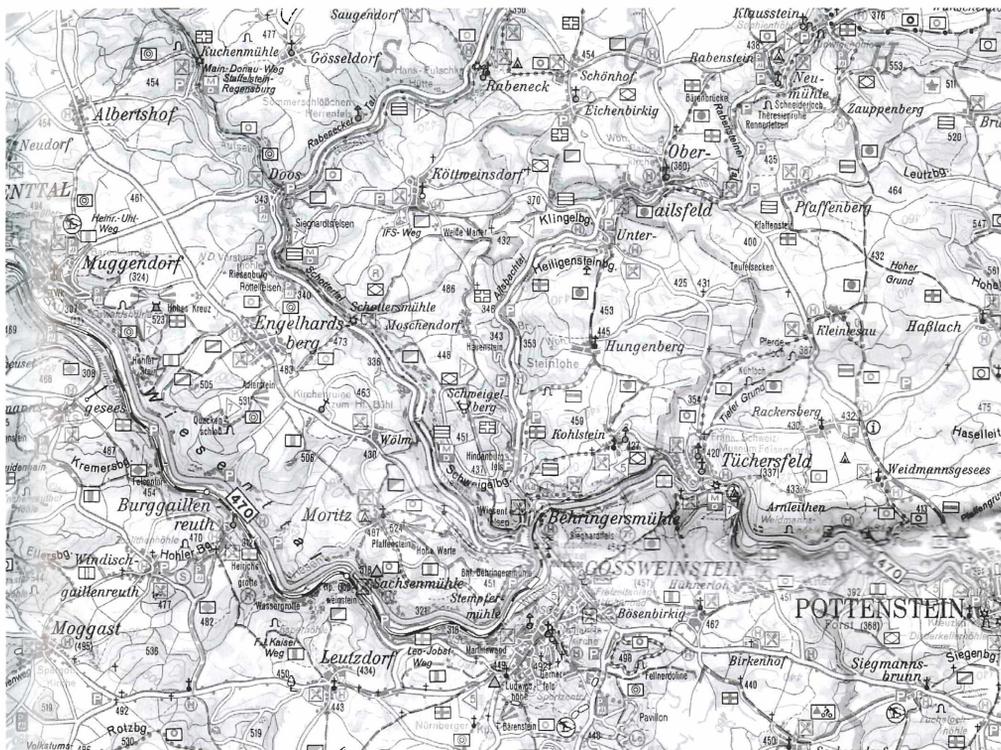


Abb. 1: Umgebung Burggailenreuth mit Zoolithenhöhle, Esperhöhle und Schlossberg.

### Vorwort

Die Zoolithenhöhle (D 109)<sup>1</sup> ist eine weit über Franken hinaus bekannte Höhle. Sie wurde bereits 1602 schriftlich erwähnt<sup>2</sup> und spätestens seit den dortigen Unternehmungen Johann Friedrich Espers ab 1771 wurde sie zu einem der Schwerpunkte der paläontologischen Forschungen in Europa. Bis heute wurden weit über 300 Artikel verfasst, die sich mit der Forschungsgeschichte, den dort

gefundenen Tierresten und ihren wissenschaftlichen Aussagen, speläologischen sowie touristischen Themen befassen. Nur ganz vereinzelt wurden, wie bereits bei Esper<sup>3</sup>, archäologische Funde erwähnt – meist mit Hinweis auf ihre Zerstörung oder das Fehlen von Befundzusammenhängen. Selbst bei wissenschaftlichen, paläontologisch ausgerichteten Grabungen wie jenen

<sup>1</sup> Höhlenkataster Fränkische Alb.

<sup>2</sup> Bonius 1602.

<sup>3</sup> Esper 1774.

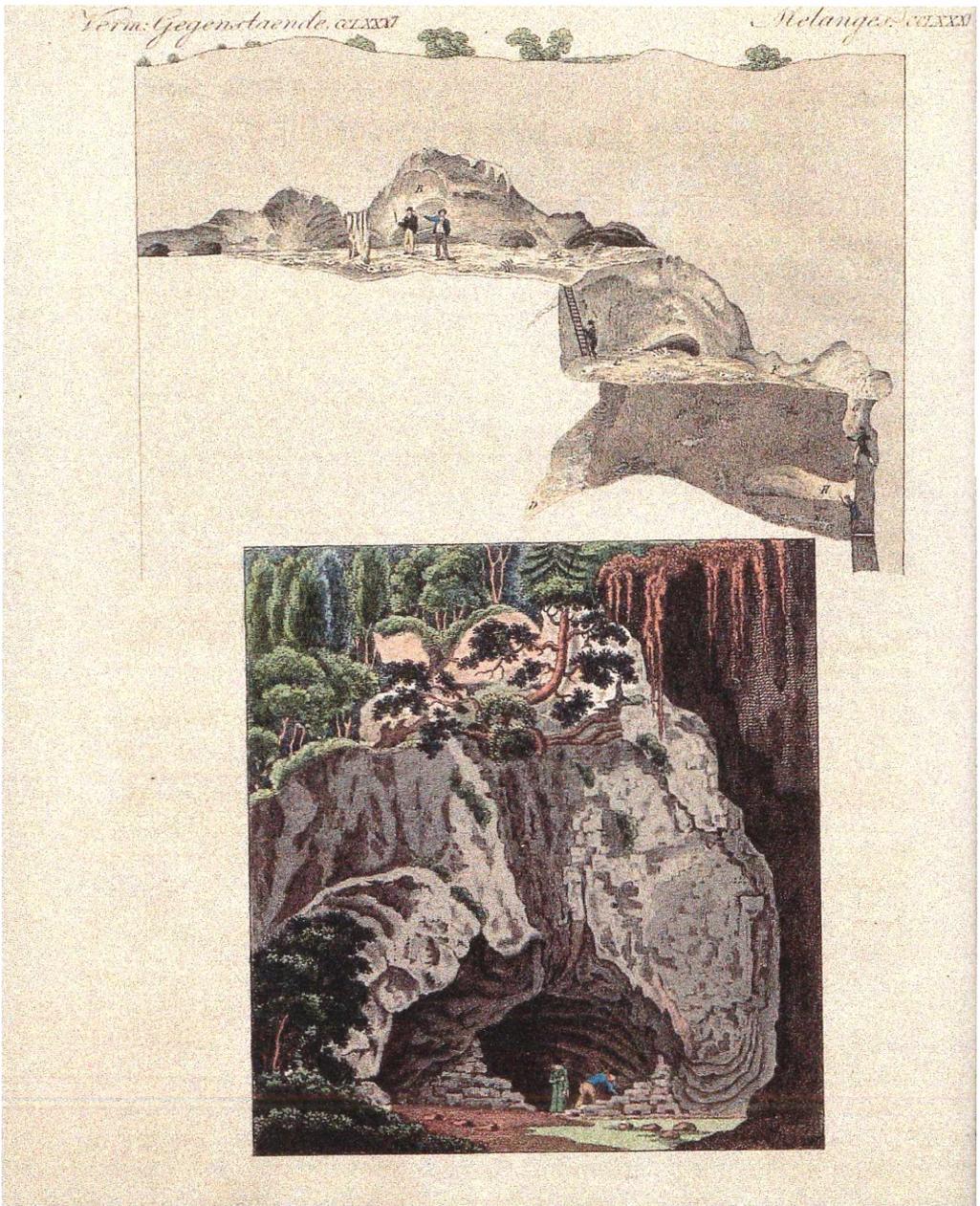


Abb. 2: Eingang und Querschnitt nach Rosenmüller i. J. 1800.

ab 1971 durch die Universität Erlangen unter Josef Theodor Groiss<sup>4</sup> wurden keine archäologischen Funde geborgen. Da diese „vielfach

umgelagert und somit wissenschaftlich verloren“ schienen, wurden sie zusammen mit dem Grabungsaushub vor die Höhle ge-

<sup>4</sup> Groiss 1972, 79–93.

räumt. Die dort entstandene mächtige Abraumhalde bietet bis heute Generationen von Sammlern die Möglichkeit, dort nach Knochen und Scherben zu suchen.

Nach umfangreichen Säuberungs- und Sanierungsmaßnahmen in der Höhle durch die „Forschungsgruppe Höhle und Karst Franken e.V.“ (FHKF) wurde die Idee geboren, den Versuch zu unternehmen, auch die vorgeschichtlichen Funde, die sich in den verschiedensten Museen und Privatsammlungen befinden, zu erfassen. Es sollte versucht werden, sie in einen chronologischen Rahmen zu stellen und wenn möglich, den verschiedenen Grabungen und Wühlungen in und vor der Höhle zuzuweisen. Daneben wurde bereits 2001 eine Arbeitsgemeinschaft Zoolithenhöhle gegründet, in welcher Wissenschaftler mehrerer deutscher Universitäten mit dem Landesamt für Denkmalpflege in Bayern (LfD) und der FHKF zusammenarbeiten.

### Forschungsgeschichte

Neben der Erstnennung von 1602 und einer weiteren durch einen Pfarrer Weiß 1618<sup>5</sup>, liegt aus dem Jahr 1748 ein Befahrungsbericht des Würzburger Theologen Thomas Grebner<sup>6</sup> vor, in welchem bereits Menschenknochen erwähnt werden. In seinem Werk erwähnt Johann Friedrich Esper ebenfalls menschliche Knochen sowie Gefäßscherben und Aschelagen. Ein in der Zoolithenhöhle gefundener Menschenschädel gelangte 1792 durch Georges Cuvier nach Paris, ein weiterer durch William Buckland um 1820 nach Oxford. Auch Josef Heller erwähnt in seinem Buch „Muggendorf und seine Umgebungen oder die fränkische Schweiz“ 1829<sup>7</sup> Urnenfragmente und

Menschenknochen. Weitere Erwähnungen archäologischer Funde aus der Höhle erfolgen im 19. Jahrhundert durch Wilhelmi, Zittel, Dawkins, Ranke und andere<sup>8</sup>. 1891 beklagt bereits Gümbel den damaligen Zustand der Höhle: „Die Knochenlagen sind vollständig durchwühlt, viele Tropfsteingebilde abgeschlagen, zerstört oder vom Ruß der zur Erleuchtung verwendeten Holzfackeln geschwärzt. Durch Schutt sind manche Zugänge wieder verdeckt, so daß das Ganze den Eindruck der wilden Zerstörung macht.“<sup>9</sup>. Ebenfalls 1891 berichtet Ohlenschlager in zwei Notizen seiner „Kartei“<sup>10</sup> von einer Urwohnung mit starker Brandschicht, Steinwerkzeugen, Feuersteinsplittern, Knochenwerkzeugen, Gefäßscherben sowie einer eisernen Lanzenspitze. An anderer Stelle schreibt er von großen Mengen Knochen vorweltlicher Tiere. Er schreibt: „Die alten Wenden benützten die Vorhallen dieser Höhlen zu gottesdienstlichen Versammlungen.“ Neben den oben beschriebenen Funden erwähnt er noch einen Menschenschädel aus der Aschenschicht. Die Mitteilung über diese Funde erhielt er von einem Dr. F. Will aus Erlangen. Der Ausgräber scheint der Kaufmann F. Limmer aus Muggendorf gewesen zu sein, der neben Hans Hösch immer wieder als Ausbeuter von Höhlen und Grabhügeln der Fränkischen Schweiz genannt wird<sup>11</sup>.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Zoolithenhöhle u. a. von Birkner, Stuhlfauth, Näbe, Neischl, Stählin und anderen in Zusammenhang mit archäologischen Funden erwähnt, ohne dass jedoch die Befundsituation klarer wird. Viele Berichte beziehen sich lediglich auf die Erklärungen Espers von 1774.

<sup>5</sup> Bericht des Pfarrers Johann Leonhard Weiß, Kirchenbuch Neukirchen b. Su-RoLKAN Neukirchen, Sign. 195-2, 8- JG 1618, S.10

<sup>6</sup> Grebner 1748, in Heller 1956, 32–40.

<sup>7</sup> Heller 1829, 65 ff.

<sup>8</sup> Illmann 2002, 52.

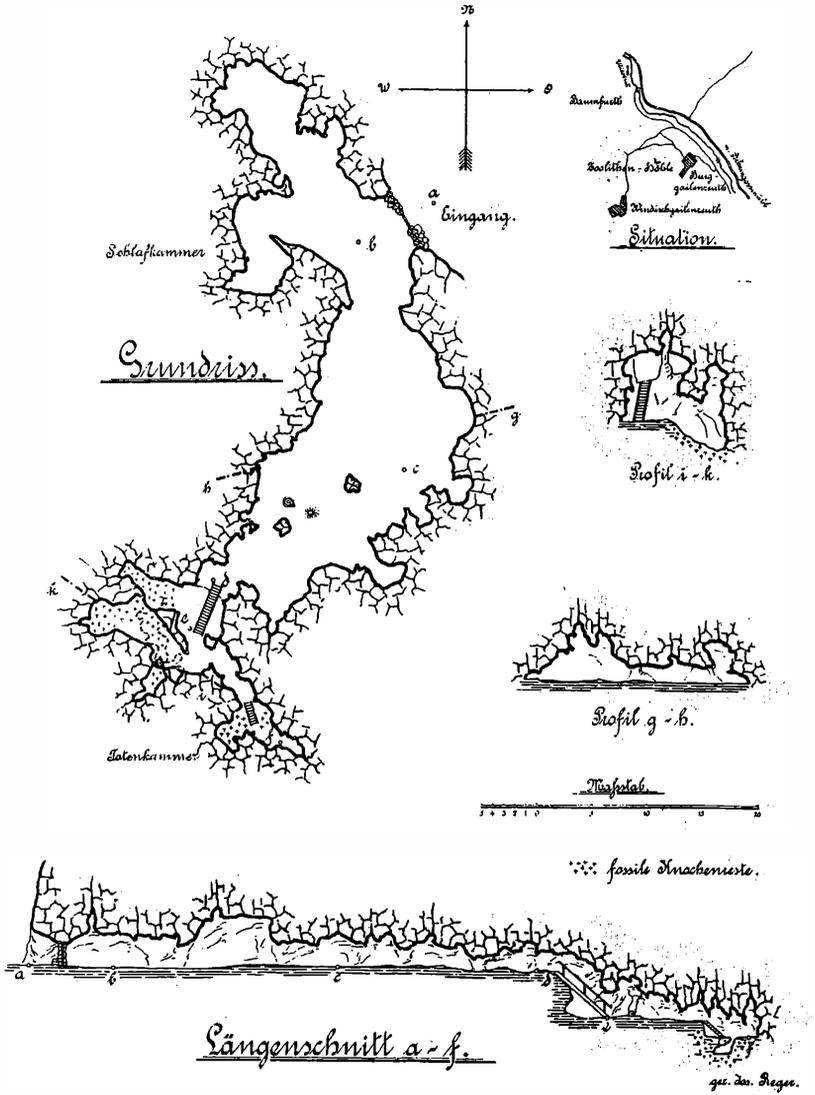
<sup>9</sup> Gümbel 1891, in Illmann 2002, 52.

<sup>10</sup> OA LfD Bamberg.

<sup>11</sup> Stuhlfauth 1953, 21 ff und Graf 1999, 13 ff.

# 10. Zoolithen - Höhle bei Burggailenreuth.

Aufgenommen von Major Neischl und Josef Rieger 1902.



Secretolids geschützt.

Carl Reinhardt, Lithogr. Altes, Nürnberg  
Druck v. Fritz Schneller u. C. Heinenberg.

Abb. 3: Sog. Alte Höhlenräume auf dem Plan von Major Neischl 1902.

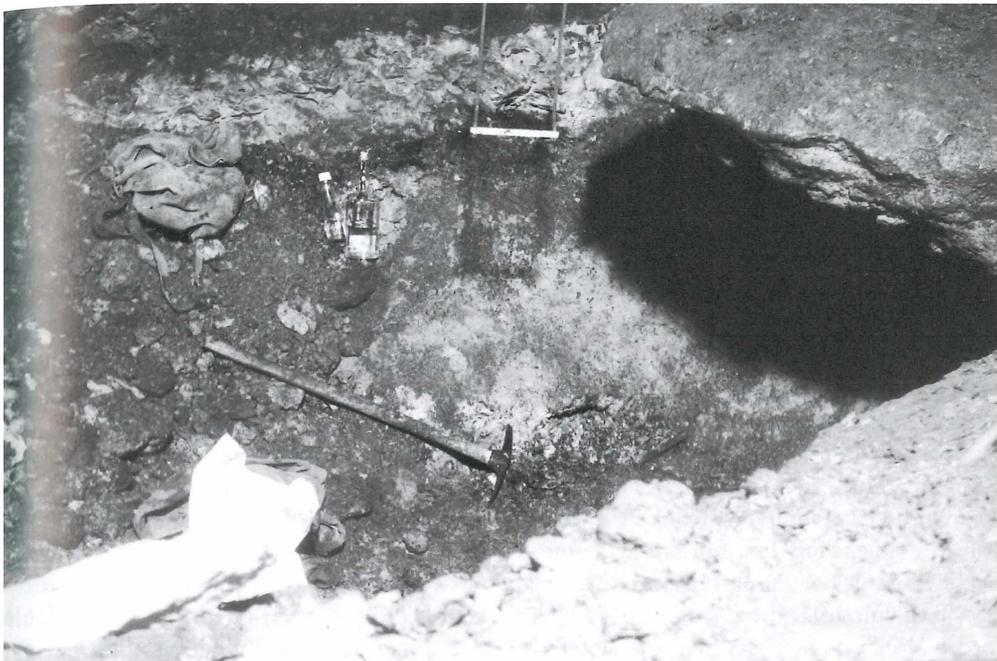


Abb. 4: Grund des Aufzugschachtes während der Fundbergung 1968, in der Bildmitte schwarzes angebackenes Sediment mit Keramik und Holzkohle.

Im August 1953 meldet Prof. Florian Heller an Georg Raschke vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg den Fund einer heligrünen wirtelförmigen Perle am Eingang sowie frühlatènezeitlicher Keramik am Absatz des ersten Leiterendes<sup>12</sup>.

Im April 1968 fanden Manfred Geyer und Erich Walter vorgeschichtliche Scherben (Ha D/Lt A) sowie einen menschlichen Wirbel und melden dies am 17.9.1968 an das LfD<sup>13</sup>. Geyer und Walter haben dann im Auftrag des LfD Anfang November weitergegraben. Eine genaue Fundstelle wird nicht beschrieben.

Ebenfalls 1968 fand in der Zoolithenhöhle eine Raubgrabung statt<sup>14</sup>. Die Funde wurden beschlagnahmt und vorübergehend in der

Landpolizeiinspektion (LPI) Ebermannstadt verwahrt. Eine Meldung von Georg Förtsch, damals Leiter dieser LPI und ehrenamtlicher Mitarbeiter des LfD erfolgte am 14.11.1968. Danach wurden die Funde offensichtlich an Prof. Christian Pescheck zur Begutachtung übersandt. Am 5.2.1969 bittet Pescheck in einem Brief an Förtsch die zurückgesandten Keramikfunde (Ha D/Lt A) dem Museum Bamberg zu überstellen<sup>15</sup>.

Am 4.10.1968 autorisiert Prof. Pescheck die Herren Geyer und Walter weitere Fundbergungen in der Höhle vorzunehmen. Dies geschieht im Winter 1968/69 auch zusammen mit Manfred Moser, der die aussagekräftigen Scherben zeichnet, vor allem Ränder von Schalen und Schüsseln (Abb. 5).

<sup>12</sup> OA LfD Bamberg.

<sup>13</sup> OA LfD Bamberg.

<sup>14</sup> In der Nacht vom 1.11 auf den 2.11.1968 sind zwei Besucher aus München in die Höhle eingedrungen und haben die von Geyer/Walter legal ergrabenen Gegenstände mitgenommen.

Die beiden wurden von Geyer erwischt und angezeigt und mit Bußgeld belegt. Selber gegraben haben sie angeblich nicht. (Akten aus St A Ba).

<sup>15</sup> OA LfD Bamberg.

Diese Funde gelangen in die Sammlung des Historischen Vereins von Oberfranken nach Bamberg. Sie machen dort heute den größten Anteil der archäologischen Objekte der Zoolithenhöhle aus. Aus einem Brief Peschecks<sup>16</sup> geht hervor, dass Dr. Rolf Behrends, damals Assistent an der Universität Gießen, plante, die hallstattzeitlichen Funde der Sammlung des Historischen Vereins Bamberg zu katalogisieren.

Vom 12.2. bis 21.2.1971 entdeckten Bernd Niggemeyer, W. Richter und Dieter Schubert die „neuen Räume mit 13 herumliegenden Höhlenbärenschädeln“ in der Zoolithenhöhle und teilten dies bereits am 13.2. Prof. Heller vom Geologischen Institut Erlangen mit<sup>17</sup>. Dieser veranlasste daraufhin am 16.2. Prof. Pescheck vom LfD eine Erlaubnis zu erteilen, in der Höhle „wissenschaftliche Feststellungen“ durchzuführen<sup>18</sup>. Die Grabungen des Instituts begannen am 23.2.1971. Gleich am ersten Tag gelang es, 25 vollständig erhaltene Bärenschädel zu bergen<sup>19</sup>. Die Aktion wurde zunächst bis 24.3.1971 fortgeführt. Während der darauf folgenden Osterferien drangen Unbefugte in die Höhle ein und hinterließen im sog. Knochenschacht ein völliges Chaos. Daraufhin wurde auf Veranlassung des Besitzers, des Grafen Benzel von Thurn, der Höhleneingang vermauert. Über die weitere paläontologisch ausgerichtete Grabung berichtet Groiss bereits 1972 in einem von Florian Heller herausgegebenen Heft<sup>20</sup>. Die Grabungen des Instituts setzten sich mit Unterbrechungen in den folgenden Jahren fort. Zwischenzeitlich hatte die FHKF 1974 durch ihr Mitglied Erich Ziegler die Höhle gepachtet. Durch die Grabungen hatte sich der Schuttkegel vor der Höhle mit Bärenknochen und Keramikscherben bis Herbst

1975 derartig vergrößert, dass beim LfD offensichtlich eine Anzeige einging, dass hier unsachgemäße Grabungen durchgeführt würden. Durch Nachforschungen des Landratsamts Forchheim zeigte sich, dass diese Grabungen nach wie vor im Auftrag des geologischen Instituts erfolgten, woraufhin Pescheck einen Brief an Heller mit der Bitte um Aufklärung schrieb<sup>21</sup>. Pescheck schreibt: „Ich kann mich nicht erinnern, so etwas mit Ihnen besprochen zu haben, zumal ich es für ausgeschlossen halte, dass in solchem Falle Bärenknochen und auch vorgeschichtliche Tonscherben in den Aushub kämen“. In seinem Antwortbrief vom 14.11.1975 beschwichtigt Heller. Er sei nun Emeritus und über 70 Jahre alt und hätte bereits vor Jahren seine Arbeit in der Zoolithenhöhle eingestellt. Es wäre richtig, dass vor der Höhle neuerdings Aushub aus dem großen Schacht gelagert würde. Hierbei handle es sich aber durchweg um alten Schutt, der durch die Wühlereien vor Jahrzehnten und Jahrhunderten zu Stande gekommen sei: „Wenn dabei Bärenknochen und Tonscherben nach oben gebracht wurden, so handle es sich um Dinge, die wissenschaftlich nicht weiter ausgewertet werden könnten und nur belasten würden“. Die intensive Grabungstätigkeit hielt bis 1977 an. Ständige Aufbruchsversuche erforderten immer wieder, den Eingang besser zu sichern.

Im Januar 1980 meldet A. Böhnlein zwei honigfarbene Flintensteine und eine Flintpfeilspitze aus gleichem Material, welche er etwa 1977 in einer Wandnische des ersten Höhlenschachtes gefunden haben will<sup>22</sup>. Weitere Fundberichte an das LfD melden in erster Linie Funde von Schuttkegel vor der Höhle (Abb. 6). 1982 legt Wilfried Auer eine

<sup>16</sup> OA LfD Bamberg.

<sup>17</sup> Niggemeyer/Schubert 1972, 57–62.

<sup>18</sup> OA LfD Bamberg.

<sup>19</sup> Groiss, 1972.

<sup>20</sup> Heller 1972.

<sup>21</sup> OA LfD Bamberg.

<sup>22</sup> A.u.F.2, 1979–1980, 31.

blaugrundige Augenperle (Abb. 8) aus der Höhle vor, welche er von Höhlenforschern gegen eine Karbidlampe eingetauscht hatte<sup>23</sup>.

2002 legt Renate Illmann in Heft 50 des Fränkischen Höhlenspiegels, dem Jahresheft der FHKE, einen geschichtlichen Rückblick über die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth vor. Ihr sind viele der oben aufgeführten Erkenntnisse zur Forschungsgeschichte zu verdanken<sup>24</sup>.

Vom 29. September bis 2. Oktober 2005 fand das 11. Internationale Höhlenbären-Symposium in Pommelsbrunn (Lkr. Nürnberger Land) statt. Zu diesem erfolgte die Herausgabe einer Abhandlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG)<sup>25</sup>. Einige Artikel darin befassten sich selbstverständlich auch mit der Zoolithenhöhle. Ein Aufsatz von Brigitte Hilpert, Brigitte Kaulich und Wilfried Rosendahl hatte die Forschungsgeschichte, Geologie, Paläontologie und Archäologie zum Thema<sup>26</sup>. Leider zeigt die einzige Abbildung eines archäologischen Objektes nur „eine Opferschale aus der Gailenreuther Höhle“ aus dem Werk von Goldfuß 1810<sup>27</sup>. Dagegen wurden zwei Proben für eine <sup>14</sup>C-Datierung entnommen und in Erlangen untersucht. Kohleflitter aus einer Aschenlage der oberen Sinterdecke im vorderen Höhlenraum ergaben eine Datierung ins späte Mesolithikum (5778 +/- 43 a cal BC). Die Datierung von Holzkohle, die an einer Keramikscherbe aus der Sammlung des Grafen Münster, Bayreuth, anhaftete, ergab ein Alter von 664 +/- 100 a cal BC (Probe Erl. 6602: 2526 +/- 43 a BP)<sup>28</sup>.

## Nutzung und Datierung

Durch permanente Grabungen, Wühlereien und Umlagerungen der Sedimente innerhalb der Höhle sowie durch die Ausförderung großer Sedimentmengen vor die Höhle während der vergangenen Jahrhunderte lässt sich heute keine Vorstellung der vorgeschichtlichen Nutzung der Zoolithenhöhle mehr gewinnen. Viele Berichte über Befahrungen und Grabungen zeigen, dass immer wieder Keramikreste, Ascheschichten mit Holzkohlen und Menschenknochen angetroffen wurden. Bereits Esper unterscheidet Funde aus der Eingangshalle von solchen in hinteren und tieferen Bereichen der Höhle. B. Hilpert ist es jüngst gelungen, die heute nicht mehr gebräuchlichen und nur schwer identifizierbaren Raumbeschreibungen Espers mit den heute benutzten zu korrelieren<sup>29</sup>. Für alle archäologischen Funde können, wenn überhaupt, nur die Fundorte Schutthalde, Eingangshalle oder Schacht namhaft gemacht werden. Keramikscherben und Menschenknochen liegen aus allen drei Bereichen vor. Für alle anderen Objekte, wie z. B. Pfeil- und Lanzenspitze, Steingeräte, Knochenwerkzeuge, Augenperle usw. gibt es keine genauere Fundortangabe. Lediglich die Bergungen 1968/69 durch M. Geyer, M. Moser und E. Walter sind durch Fotos und Beschreibungen etwas besser dokumentiert (Abb. 4). So muss versucht werden, aus den Funden selbst Informationen über die ehemalige Nutzung zu gewinnen.

Die Zoolithenhöhle wurde wohl seit über 100 000 Jahren bis zu deren Aussterben vor ca. 15 000 Jahren regelmäßig von Höhlenbären frequentiert. Dies zeigen Unmengen

<sup>23</sup> Auer 1982, 223, Tf.1 Abb. 4.

<sup>24</sup> Ebenfalls Renate Illmann verdanken wir ein umfangreiches chronologisch geordnetes Literaturverzeichnis aller die Höhle betreffenden Aufsätze bis 2011. Ein weiteres alphabetisch geordnetes Literaturverzeichnis wurde von Brigitte Hilpert erstellt, die in den letzten 15 Jahren die Erforschung der Bärenreste aus der Zoolithenhöhle fortgeführt hat.

<sup>25</sup> Neue Forschungen zum Höhlenbären in Europa, Abh.45 der

NHG, Nbg. 2005.

<sup>26</sup> Hilpert et. al. 2005, 259–304.

<sup>27</sup> Goldfuß 1810, Taf.VI, 318.

<sup>28</sup> Leider ist diese Scherbe nach ihrer Rückgabe ins Urwelt-Museum Oberfranken zurzeit nicht auffindbar und kann somit nicht beurteilt werden.

<sup>29</sup> Hilpert 2005, 35–46.

von Bärenschliffen an den Wänden. Sie nutzen die Höhle als Winterlager. Mehrere 100 Bären verendeten dort und bildeten, zusammen mit Resten anderer Großsäuger, den Hauptanteil des dortigen Knochenlagers.

Der altsteinzeitliche Mensch scheint die Höhle nicht betreten zu haben. Die in der alten Literatur genannten Schädelreste und Knochen können nicht mehr beurteilt werden, und einschlägige Artefakte liegen im bisher eingesehenen Material nicht vor.

Das späte Mesolithikum scheint durch die o.a. <sup>14</sup>C-Datierung belegt zu sein. Auch werden gelegentlich Stein- und Knochenwerk-

zeuge sowie Feuersteinsplitter genannt. In den bisher durch den Verfasser besuchten Sammlungen fanden sich einige wenige Abschläge und Hornsteintrümmer, jedoch so untypisch, dass eine Unterscheidung, ob mesolithisch oder neolithisch, nicht zu treffen ist. Ob sich unter den Unmengen von Keramikscherben neolithisches Material verbirgt, könnte nur eine genauere Autopsie klären, wie sie aber bisher nicht vorgenommen wurde. Allerdings erwähnt ein altes Inventar der Archäologischen Staatssammlung München (ASM) Steinmeißel, Feuersteinmesser und einen Steinhammer aus der Ausgrabung von F. Limmer. Die Felssteingeräte aus dieser Grabung können, wie auch die anderen Ge-

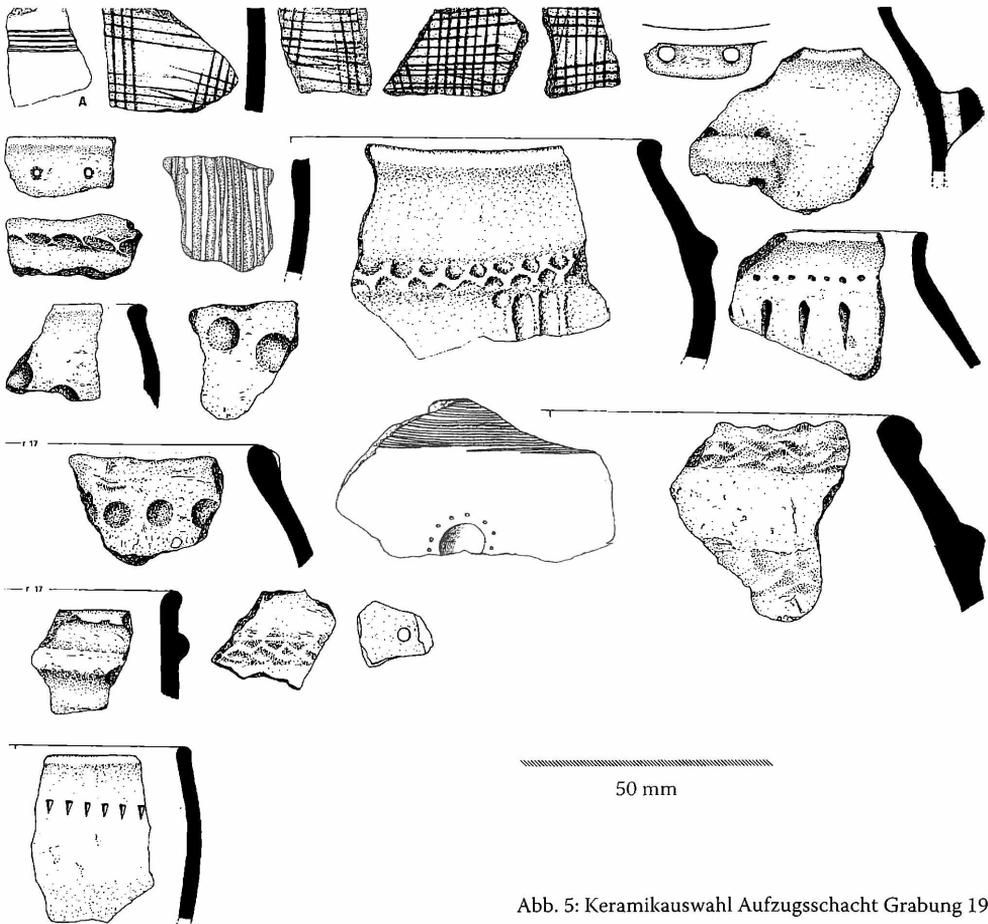


Abb. 5: Keramikauswahl Aufzugsschacht Grabung 1968.

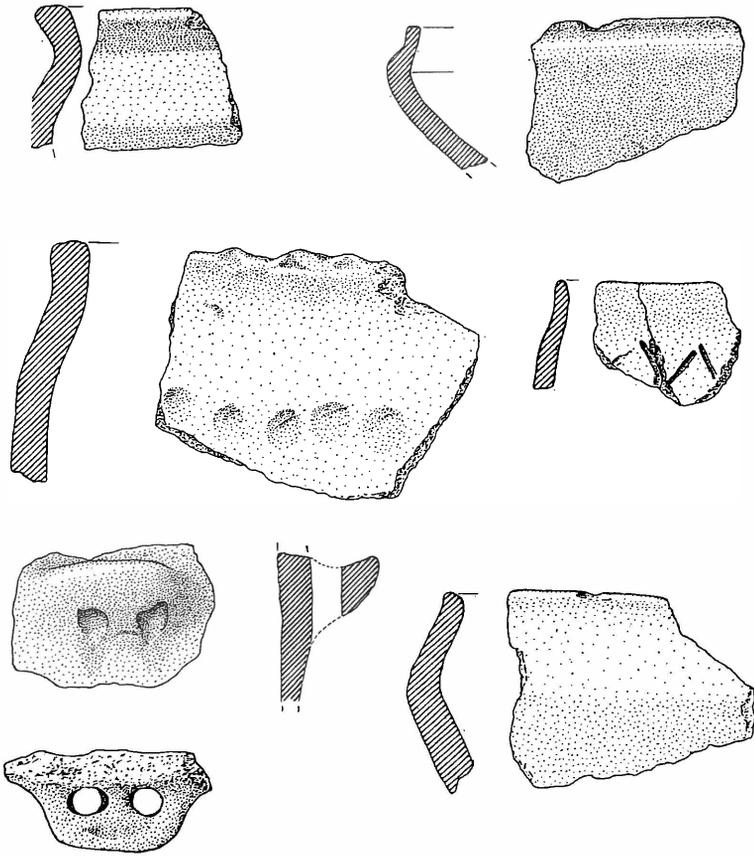


Abb. 6: Keramikauswahl Lesefunde um 1970, Maßstab 1:2.

genstände, derzeit nicht begutachtet werden<sup>30</sup>. Doch dürfte ein sporadisches Aufsuchen der Höhle in der Jungsteinzeit nicht überraschen. Gerade während der Schnurkeramik wurden, wie neuere Untersuchungen andernorts zeigen, Abris und leicht zugängliche Höhlenräume immer wieder genutzt<sup>31</sup>.

Eindeutig bronzezeitliche Keramik wurde, wie schon angemerkt, bei der flüchtigen Durchsicht des großen Komplexes in Bamberg nicht identifiziert. Jedoch könnte sich, vor allem unter der Grobkeramik mit Fin-

gertupfenleisten, auch diese Zeit verbergen. Dagegen fällt schon bei oberflächlicher Begutachtung der Keramik ein zeitlicher Schwerpunkt in der Urnenfelderzeit sowie in der frühen Eisenzeit auf. Dies verbindet die Zoolithenhöhle mit vielen anderen Höhlen in Nordbayern<sup>32</sup>. Hierbei überrascht der hohe Anteil an feinkeramischen Rändern von Schalen und Schüsseln. Kegelhalsgefäße, Tassen und andere Gefäßformen, vor allem solche mit Henkeln, scheinen dagegen unterrepräsentiert zu sein. M. Moser zeichnete allein aus der Bergung im Schacht 1968

<sup>30</sup> Frdl. Mitteilung von Dr. Heiner Schwarzberg, ASM, 14.8.2014.

<sup>31</sup> Seregély et al. 2013, 29 ff. Stoll-Tucker 1997, 105 ff.

<sup>32</sup> Graf/Graf 2008, 29 ff. bes. Abb. 15.

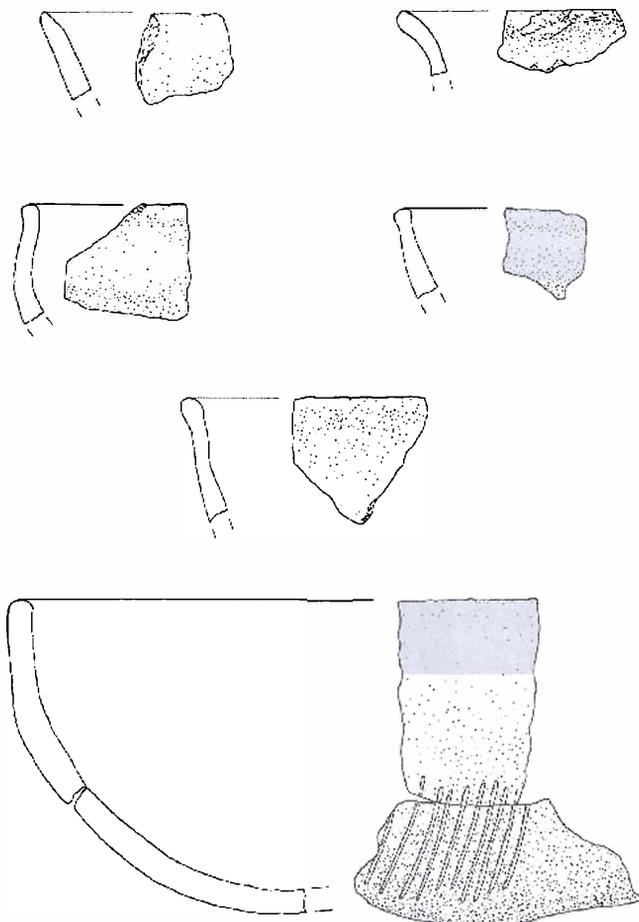


Abb. 7: Keramikauswahl Neufunde 2014, Maßstab 1:2.

ca. 60 verschiedene Randprofile von Schüsseln und Schalen<sup>33</sup>. Verzierte Gefäßscherben sind kaum vertreten, Abrollverzierung wurde ebenso wie Turbanränder nicht beobachtet. Auch fanden sich keine Bruchstücke von Etagengefäßen, anders als z. B. in der Lupberghöhle<sup>34</sup>, wo diese häufig vorkommen. So scheint sich das urnenfelderzeitliche feinkeramische Formenspektrum auf Schalen und Schüsseln zu beschränken. Eine feinere Datierung innerhalb der Urnenfelderkultur

dürfte schwerfallen. Dagegen führt der Altkatalog der ASM drei sog. „Stecher“ auf, was man wohl heute als „Knochendolch“ bezeichnen würde. Eine Reihe solcher Geräte fand sich auch in der Lupberghöhle<sup>35</sup> und wurde dort, wie die meisten Keramikreste, urnenfelderzeitlich datiert.

Die <sup>14</sup>C datierte Holzkohlenprobe erbrachte ein Alter 664 +/- 100 a cal BC, welches mehr nach Ha C weist. Diese Stufe lässt sich aus

<sup>33</sup> Wir danken Manfred Moser sehr herzlich für die Überlassung von Kopien seiner Zeichnungen und anderem Bildmaterial sowie vielen nützlichen Hinweisen, besonders zur Literatur.

<sup>34</sup> Stoll-Tucker 1997, z. B. Tfl. 108, 109, 115.

<sup>35</sup> Stoll-Tucker 1997, z. B. Tfl. 106, 11–15.



Abb. 8: Pfeileisen, Glaswirtel, Augenperle, Maßstab 1:1.

dem vorliegenden Keramikbestand nicht eindeutig aussondern.

Die größte Keramikmenge datiert wohl in die Phasen Ha D und Lt A. Für diese Zeit belegen viele Schalen- und Schüsselränder eine Nutzung. Mehrmals tritt eine randumlaufernde Innengraphitierung auf. Einige Wandscherben, wohl vom selben Gefäß, tragen außen ein Gittermuster, ein steilwandiger Topf in Randnähe eine Reihe dreieckiger Einstiche. Randnahe umlaufende runde Dellenreihen liegen mehrfach vor, einmal auch eine Delle mit kreisförmiger Punktzier. Zwei, wohl mehr kumpffartige Gefäße, tragen

etwas oberhalb der weitesten Stelle Knubben mit doppelter senkrechter Durchbohrung, andere doppelte randnahe Lochung. Beides deutet auf eine hängende Aufbewahrung hin. Scherben von grobkeramischen Gefäßen mit bis zu 2 cm Bodenstärke und entsprechend dicker Wandung sind ebenfalls reich vertreten. Eine Reihe von Grobgefäßen trägt Fingertupfen, sowohl auf der Randlippe als auch auf Leisten. Auffällig ist das Fehlen von Kegelhalsgefäßen und Tassen oder Schöpfnern. In dem reichen Keramikbestand finden sich auch keine Spinnwirtel, Webgewichte oder andere Sonderformen. Weiter fällt die Armut an Metallobjekten auf. Gewandhaften, wie Fibeln, Nadeln, Gürtelhaken und dergleichen, fehlen hier ebenso wie Ringschmuck. Während man letzteren aus einer Reihe von Höhlen mit Menschenknochen durchaus kennt<sup>36</sup>, fehlen Trachtbestandteile auch in vergleichbaren Höhlen fast vollständig. Die kleine, frühlatènezeitliche Augenperle (Abb. 8) gehört hier wie andernorts zur Gruppe der Amulette<sup>37</sup>. Die eiserne Lanzenspitze<sup>38</sup> aus der Grabung Limmer verbindet die Zoolithenhöhle mit der benachbarten Esperhöhle und der Dietersberghöhle bei Egloffstein, wo gleichfalls Lanzenspitzen bei Menschenresten geborgen wurden<sup>39</sup>. Eine genauere Untersuchung oder Datierung der Menschenknochen ist bisher nicht erfolgt. Es liegen leider keine Informationen vor, ob sich unter den geborgenen Tierknochen auch solche mit Schlacht- oder Brandspuren aus den vorgeschichtlichen Metallzeiten finden<sup>40</sup>.

Eine kleinere Scherbenmenge stammt aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit. Topfdeckel sowie Ränder von scheibenge-

<sup>36</sup> z. B.: Felsenloch/Plech (Stoll-Tucker 1997, 179, Abb. 2) Dietersberghöhle/Egloffstein (Baum 1999, Abb. 5,6) Esperhöhle/Leutzdorf (Graf/Rivera 1997, Abb. 13).

<sup>37</sup> Graf/ Graf 2013, 51 ff.

<sup>38</sup> Sie ist, wie eine Reihe anderer Objekte aus der Zoolithenhöhle, im Gründungsinventar der Archäologischen Staatssammlung München aufgeführt. Der Altkomplex lässt sich aber dort der-

zeit nicht nachweisen (freundliche Information von Dr. Heiner Schwarzberg, Abt. Vorgeschichte ASM).

<sup>39</sup> Siehe Anm. 34.

<sup>40</sup> Einige Knochen in der Sammlung des HVB, welche dort nicht bei den paläontologischen sondern den archäologischen Funden aufbewahrt werden, zeigen Brand- oder Schmauchspuren. Nähere Untersuchungen fehlen.



Abb. 9: Menschenknochen, Sammlung HVB.

drehten Töpfen gehören hierher. In diesen Zeitraum sollte auch die o. a. „wirtelförmige Perle“ aus hellgrünem Glas (Abb. 8) und zwei Eisenobjekte in der Bamberger Sammlung gehören. Ein ca. 82 mm großer Gegenstand mit zwei rundgebogenen Enden ist schwer zu beurteilen, könnte aber aus dem Bereich der Landtechnik stammen. Eine ca. 88 mm große geflügelte Pfeilspitze mit langer Tülle (Abb. 8) findet gute Ent-

sprechungen in hochmittelalterlichen Funden. Sie entspricht in Größe und Form Pfeileisen, wie sie z. B. im 12./13. Jahrhundert für die Jagd auf Großwild verwendet wurden. Die zwei Flintensteine und die entsprechende Steinfeilspitze vom ersten Schacht könnten frühneuzeitlich sein. Etliche glasierte Scherben führen bereits in Zeiten, die auch durch historische Besuche der Höhle belegt sind.

## Deutung

Wenn man also auf Grund der großen Menge an zerscherbten Gefäßen keine „Dauerbewohnung“ der Zoolithenhöhle postulieren will, sollten andere Gründe dafür in Betracht gezogen werden<sup>41</sup>. Die Höhle ist Bestandteil einer eisenzeitlichen Siedlungskammer. In etwa 800 m Entfernung liegt mit dem Schlossberg von Burggailenreuth eine zeitgleiche befestigte Höhensiedlung<sup>42</sup>. Ihr ist mit der Heinrichsgrotte eine Höhle im Hangbereich direkt zuzuordnen<sup>43</sup>, wie entsprechende Funde von dort belegen. Nur weitere ca. 600 m entfernt liegt mit der Esperhöhle ein hallstatt-/frühlatènezeitlicher Fundort mit Überresten von ca. 20 menschlichen Individuen<sup>44</sup>. Etwa 1000 m entfernt liegt ein bislang unerforschtes Grabhügelfeld mit 30 Hügeln, von denen leider einige in den letzten Jahrzehnten angetruchtet wurden<sup>45</sup>. Lesefunde auf Äckern im Umkreis von ca. 2 km deuten auf eine Reihe vorgeschichtlicher Höfe oder Weiler hin. Wir gehen davon aus, dass die relativ ebenerdige Eingangshalle wiederholt und über einen langen Zeitraum immer wieder aufgesucht wurde. Dabei wurden Feuer entzündet und wahrscheinlich Opfergaben in Gefäßen mitgebracht.

Ob in diesem Zusammenhang die in der Höhle angetroffenen Sinterwasserbecken oder vielleicht sogar die fossilen Knochen eine Rolle spielten, kann nur vermutet werden. Über den Ablauf derartiger Zeremonien haben wir keine sachlich begründeten Vorstellungen, doch scheint das Zerschlagen der Opfergefäße zum Ritus gehört zu haben. Aus welchen Ursachen die Menschenknochen in die Höhle gelangten, wissen wir nicht. Möglich wäre sowohl eine Ahnenverehrung, für die man Skeletteile Verstorbener mitbrachte und in der Höhle beließ, als auch die Be-



Abb. 10: Sinterbecken mit Holzkohle vor dem zweiten Schacht.

stattung ausgewählter Einzelpersonen oder Gruppen. Schließlich ist auch eine Opferung und Deponierung einzelner Personen nicht auszuschließen. Dann wäre die eiserne Lanzenspitze nicht als Beigabe, sondern als Teil eines Ritualgerätes zu sehen, welches nach der Tötung eines Menschen in der Höhle verblieb. Welche Rolle die beiden ersten leicht erreichbaren Schächte in der Nutzung spielten, muss auf Grund der Wühlereien offen bleiben. Immerhin zeigte sich am Grund des sog. Aufzugschachtes eine ca. 30 cm starke schwarze Schicht mit Holzkohle, Scherben und Menschenknochen (Abb. 4). So können wir in der Zoolithenhöhle ein kulturelles Zentrum für die umliegenden Bewohner sehen. Ob sie während aller vorgeschichtlichen Perioden stets aus den gleichen Gründen aufgesucht wurde, muss offen bleiben. Die Zoolithenhöhle ist eine der wenigen

<sup>41</sup> z.B. Graf 2000b, 283–288. Leja 2002, 113–140. Moser 1969, 1–10. Orschiedt 1999.

<sup>42</sup> Abels 1990, 147–148 (mit Plan nach Schwarz). Geyer 1999, 31.

<sup>43</sup> Geyer 1999, 48.

<sup>44</sup> Schröter 1997, 21–28.

<sup>45</sup> Geyer 1999, 33.

Höhlen der Fränkischen Alb, die sowohl leicht zugängliche, weite horizontale Räume als auch bergwärts liegende Schächte aufweist. Sicher spielte sie eine ähnlich wichtige Rolle im Leben der Bevölkerung wie anderwärts die Breitenwiner Höhle bei Velburg<sup>46</sup> oder die Lupberghöhle bei Trondorf<sup>47</sup>. Beide erbrachten einschlägige Funde wie Menschen- und Tierknochen, große Keramikmengen, Feuerstellen, Amulette, Stein- und Knochengeräte aus mehreren vorgeschichtlichen Perioden. Leider fanden auch in diesen beiden Höhlen keine wissenschaftlichen Grabungen statt. So erhält man trotz großer Fundmenge kaum Aufschluss über die Abläufe religiöser Riten und die Glaubenswelt unserer Vorfahren.

Die mittelalterlichen Objekte aus der Höhle sind wohl mit profaner Nutzung wie z. B. Unterstand bei der Hütung, Versteck, Kinderspielplatz und ähnlichem zu erklären. Als Lagerkeller oder Kühlhaus dürfte sie – ca. 400 m vom Ort entfernt – keine Rolle gespielt haben. Die Mauer im Eingangsbereich (Abb. 2), deren Reste bereits auf dem ältesten Stich von 1774 zu erkennen<sup>48</sup> sind, mag bereits als vergeblicher Schutz vor Ausplünderung ab dem 17. Jahrhundert errichtet worden sein.

### Fundverbleib

Die mit großem Abstand meisten archäologischen Funde aus der Zoolithenhöhle scheinen sich in der Sammlung des Historischen Vereins Bamberg zu befinden. Dort wurde von Studierenden des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie im August 2010 ein Inventar erstellt<sup>49</sup>, welches die Keramik nach Wand-, Boden-, Randscherben

und Henkeln trennt. Danach liegen in Bamberg über 7000 Keramikreste vor und zwar 5943 Wandscherben, 145 Bodenscherben, 960 Randscherben, aber nur 29 Henkelbruchstücke. Insgesamt dürfte es sich um ehemals mehrere 100 Tongefäße handeln. Hierbei überwiegen Schalen und Schüsseln. Grob- und Feinkeramik sind gleichermaßen vertreten. Hinzu kommen die erwähnten Menschenknochen, die beiden Eisenobjekte, einige Hornsteinabschläge sowie eingesinterte Holzkohlenreste.

Mehrere hundert, meist recht kleinstückige Scherben gelangten aus Aufsammlungen der FHKF in die Vorgeschichtsabteilung der NHG. Dorthin kamen auch durch Mitarbeiter der Abteilung (N. Graf, B. Meyer u. a.) Funde vom Schuttkegel und die kleine Augenperle durch W. Auer<sup>50</sup>.

Im Heimatmuseum Ebermannstadt sind ebenfalls Funde vom Schuttkegel, darunter einige Randstücke – vermutlich aus der Aufsammlung von M. Geyer und G. Förtsch vom 3.5.1976.

Auch im Heimatmuseum Pommelsbrunn fanden sich in der Schausammlung im Jahr 2013 Keramik und Knochenfunde aus der Zoolithenhöhle<sup>51</sup>.

Das Gleiche konnte 2013 im Burgmuseum Gößweinstein festgestellt werden, wo eine Pultvitrine je zur Hälfte mit Bärenknochen/Bärenzähnen und mit Keramik bestückt war.

Im Fränkische-Schweiz-Museum in Tüchersfeld befinden sich auf Nachfrage keine

<sup>46</sup> Vollrath 1959, 38–64. Tfl. IV–VI, XVI–XIX.

<sup>47</sup> Stoll-Tucker 1997, 225 ff. Tfl. 89–126.

<sup>48</sup> Esper 1774, 1.

<sup>49</sup> Freundlicher Hinweis von Dr. Nele Lohwasser, HVB, die uns auch die Einsicht in die Bamberger Sammlungen ermöglichte, hierfür herzlichen Dank.

<sup>50</sup> Ob der nicht inventarisierte grüne Glaswirtel in der Sammlung

der NHG identisch ist mit dem von Prof. Heller gemeldeten, dessen Fundverbleib unbekannt ist, muss offen bleiben.

<sup>51</sup> Nach Mitteilung von U. Vogel, dem Leiter des dortigen Heimatvereins, wurden die Funde zwischenzeitlich dem Einlieferer zurückgegeben und befinden sich somit derzeit in Privatbesitz.

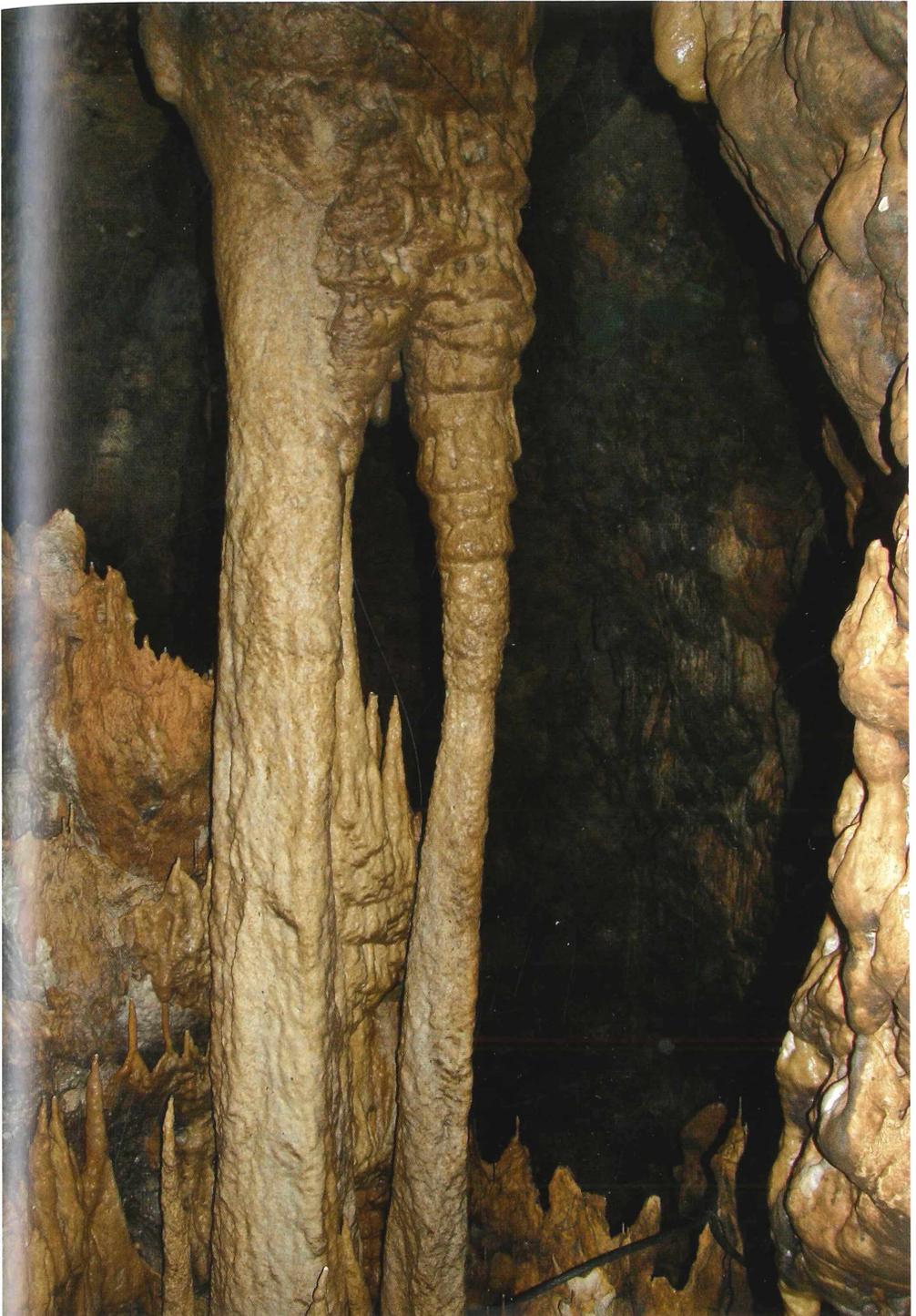


Abb. 11: Tropfsteinschmuck in den neuen Räumen.

archäologischen Reste aus der Zoolithenhöhle, obwohl M. Geyer einige Stücke dort hin gegeben haben will<sup>52</sup>.

Im Urwelt-Museum Bayreuth werden Knochenreste aus der Sammlung Graf Münster aufbewahrt. Scherben und Holzkohle sind dort derzeit nicht ausscheidbar.

In der Privatsammlung Günter Förtsch in Ebermannstadt befinden sich ca. 600 Wandscherben (teilweise kleinstückig, zusammen ca. 3350 g) dazu ca. 90 Randscherben, 29 Böden und ein Hornsteinabschlag, alles vermutlich vom Schuttkegel vor der Höhle.

In der Privatsammlung A. Böhnlein verblieben die beiden Flintensteine sowie die Steinpfeilspitze. Ob sich weitere Objekte dort befinden, konnte Böhnlein nicht sagen. Die Sammlung ist derzeit nach seiner Aussage nicht zugänglich<sup>53</sup>.

Durch die Säuberungs- und Renaturierungsarbeiten in der Höhle werden durch die FHKF immer wieder Funde gemacht und in unregelmäßigen Abständen dem LfD Bamberg gemeldet und vorgelegt (Abb. 7). So wurden 2012 bei der Reinigung von verschütteten Sinterbecken Scherben, Holzkohle und Fackelreste geborgen (Verbleib derzeit FHKF). Lesefunde, vor allem aus dem Schuttkegel vor der Höhle, fanden sicher Eingang in unzählige Privatsammlungen. Der Verbleib der paläontologischen Reste aus der Zoolithenhöhle ist nicht Gegenstand dieses Aufsatzes.

## Danksagung

Für mannigfaltige Hinweise sowie den Zugang zu ihren Sammlungen danken wir:

Dr. Nele Lohwasser, Historischer Verein Bamberg  
Dr. Andreas Büttner  
Dr. Michael Hoppe, LfD Bamberg  
Dr. Joachim Rabold  
Stefan Eckmeier, Urweltmuseum Bayreuth  
Familie Förtsch, Ebermannstadt  
Dr. Manfred Franze, Museum Ebermannstadt  
Manfred Geyer, Forchheim  
Bernhard Nerreter  
Michael Conrad, FHKF Nürnberg  
Dr. Brigitte Hilpert  
Christof Gropp  
Renate Illmann, NHG Nürnberg, sowie  
Frau Dr. Christine Bockisch-Bräuer für die Durchsicht dieses Artikels.

## Bildnachweise

- Abb. 1: Fritsch Wanderkarte Fränkische Schweiz Blatt Süd 1:50000.  
Abb. 2: Rosenmüller, Joh. Chr., Die Gaillenreuther Höhle, Berlin 1804.  
Abb. 3: Neischl A., Die Höhlen der Fränkischen Schweiz und ihre Bedeutung für die dortigen Täler, Nürnberg 1904.  
Abb. 4: Foto Manfred Geyer 1968.  
Abb. 5: Zeichnung Manfred Moser.  
Abb. 6: Zeichnung Sieghard Schmidner.  
Abb. 7: Zeichnung Phil Burgdorf.  
Abb. 8 - 11: Fotos Verfasser.

## Literaturverzeichnis

- ABELS, B. U. (1990) Burggaillenreuth, Ringwall auf dem Alten Schlossberg. In: Fränkische Schweiz. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 20 (Stuttgart 1990).  
AUER, W. (1982) Die frühlatènezeitlichen Schichtenperlen in Nordbayern. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 215–252.

<sup>52</sup> Briefe vom 9.4.2011 und 20.8.2014 von Manfred Geyer an den Verfasser. Hierbei soll es sich um drei Silices links vom Eingang und um eine größere Sinterplatte mit eingesinterter Keramikscherbe gehandelt haben. Wir danken an dieser Stelle M. Geyer für viele Hinweise über die Höhle, besonders aus den Jahren 1968-1977.

<sup>53</sup> Telefonat 2013.

- A. U. F. (1977–2000) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 1–12. Geschichte am Obermain. Jahrb. Coll. Hist. Wirsbergense, 1977–2000.
- BAUM, N. (1999) Die Dietersberghöhle bei Egloffstein, Kr. Forchheim – von der Opferhöhle zum Bestattungsplatz. Praehist. Zeitschr. 74, 1999, 79–121.
- BONIUS, J. (1602) Antrum Galnreuth. In: M. Hofmann, Die ältesten Nachrichten über die Höhlen der Fränkischen Alb. Fränkische Heimat 20, H. 1 (Nürnberg 1941) 7–8.
- BUCKLAND, W. (1823) Reliquiae Diluvianae; or observations on the organic remains contained in caves, fissures, and diluvial gravel, and on other geological phenomena, attesting the action of an universal deluge (London 1823).
- ERL, J. R. (1953) Die Dietersberghöhle bei Egloffstein. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 26, Heft 5 (Nürnberg 1953).
- ESPER, J. F. (1774) Ausführliche Nachricht von neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere, und denen sie enthaltenden, sowie verschiedenen andern denkwürdigen Grüften der Obergebürgischen Lande des Marggraffthums Bayreuth (Nürnberg 1774).
- FLINDT, S. (2001) Die Lichtensteinhöhle. In: Höhlen im Westharz und Kyffhäuser. Archäologische Schriften des Landkreises Osterode am Harz 3 (Holzminde 2001) 63–85.
- GEYER, M. (1999) Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler im Landkreis Forchheim (Forchheim 1999).
- GOLDFUß, G. A. (1810) Die Umgebungen von Muggendorf (Erlangen 1810).
- GRAF, N. (2000)a Velburger Bildsteine und Pottensteiner Fälschungen. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1999 (2000) 13–16.
- GRAF, N. (2000)b Bronzezeitliche Höhlennutzung. In: B. Mühlendorfer/J. P. Zetler, „Mykene – Nürnberg – Stonehenge“ – Handel und Austausch in der Bronzezeit (Nürnberg 2000) 283–288.
- GRAF, N./GRAF, R. (2008) Das Peterloch (E7) bei Woppental (Lkr. Amberg-Weizbach, Opf.) – Opferschacht oder Bestattungsplatz? Beiträge zur Vorgeschichte Nordostbayerns 6 (Nürnberg 2008) 9–52.
- GRAF, N./GRAF, R. (2013) Eisenzeitliche Amulette aus Höhlen Nordbayerns. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 2011 (2013) 51–62.
- GRAF, N./RIVERA, R. (1997) Die Esperhöhle (D 105) bei Leutzdorf (Lkr. Forchheim, Ofr.). Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1996 (1997) 5–20.
- GROISS, J. (1972) Th. Paläontologische Untersuchungen in der Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth. In: F. Heller, Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth/Ofr. 200 Jahre wissenschaftliche Forschung 1771–1971. Erlanger Forschungen Band 5 (Erlangen 1972) 79–93.
- HELLER, F. (1956) Thomas Grebners bisher unveröffentlichte „Descriptio antri subterranei prope Galgenreuth“. Geol. Bl. NO-Bay. 6 (1) (Erlangen 1956) 32–40.
- HELLER, F. (1972) Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth/Ofr. 200 Jahre wissenschaftliche Forschung 1771–1971. Erlanger Forschungen Band 5 (Erlangen 1972).
- HELLER, J. (1829) Muggendorf und seine Umgebungen oder die fränkische Schweiz. Bamberg 1829. Nachdruck der ersten Auflage Erlangen 1979.
- HILPERT, B. (2005) Der Beginn wissenschaftlichen Arbeitens in Höhlen. – Die Befahrung der Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth durch Joh. Fr. Esper (1774). Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 2004 (2005) 35–46.
- HILPERT, B./KAULICH, B./ROSENDAHL, W. (2005) Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth (Fränkische Alb, Süddeutschland) Forschungsgeschichte, Geologie, Paläontologie und Archäologie. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 45 (Nürnberg 2005) 259–287.
- ILLMANN, R. (2002) Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth. Der Fränkische Höhlenspiegel Heft 50 (Nürnberg 2002).
- LEJA, F. (2002) Zur Forschungsgeschichte und dem aktuellen Forschungsstand an vorgeschichtlichen „Kultschächten“ in der Frankenalb. In: B. Mühlendorfer (Hrsg.), Kulthöhlen. Funde – Deutungen – Fakten. Beiträge des Symposiums vom 7. Dezember 1996. Naturhist. Ges. Nürnberg (Nürnberg 2002) 113–140.
- MOSER, M. (1969) Über den Stand der archäologischen Forschungen in Schachthöhlen Deutschlands unter

- Berücksichtigung ausländischer Parallelfundstellen. V. Int. Kongr. Speläologie Stuttgart 1969, Abh. Bd. 3 (München 1969).
- NIGGEMEYER, B./SCHUBERT D. (1972)  
Neuentdeckungen in der Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth. In: F. Heller, Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth/Ofr. 200 Jahre wissenschaftliche Forschung 1771–1971. Erlanger Forschungen Band 5 (Erlangen 1972) 57–62.
- ORSCHIEDT, J. (1999) Manipulationen an menschlichen Skelettresten. Taphonomische Prozesse, Sekundärbestattungen oder Kannibalismus? Urgeschichtliche Materialhefte 13 (Tübingen 1999).
- SCHRÖTER, P. (1997) Menschliche Skelettreste aus der Esperhöhle (D105) bei Leutzdorf (Lkr. Forchheim, Ofr.). Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1996 (1997) 21–28.
- SEREGÉLY, T./HENDEL, L./NOACK, E./FALKENSTEIN, F. (2013) Archäologische Forschungen zur prähistorischen Nutzung von Felstürmen und Höhlen auf der Nördlichen Frankenalb, Oberfranken. Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 8 (Büchenbach 2013).
- STOLL-TUCKER, B. (1997) Nacheiszeitliche Höhlenutzung am Beispiel des oberen Pegnitztales (Nördliche Frankenalb). Arb. Arch. Süddeutschlands 4 (Büchenbach 1997).
- STUHLFAUTH, A. (1953) Vorgeschichte Oberfrankens. Heft 1 Die Steinzeit (Bayreuth 1953).
- VOLLRATH, F. (1959) Siedlungskeramik aus Höhlen der Mittleren Frankenalb. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg XXVIII Heft 2, 1959.

Anschrift der Verfasser	<b>Norbert und Renate Graf</b> Wölckernstraße 22 91126 Schwabach
-------------------------	--

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014](#)

Autor(en)/Author(s): Graf Renate und Norbert

Artikel/Article: [Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth - ein weitgehend ignoriertes archäologisches Höhlenfundplatz 61-78](#)